

Brillen ab zum Applaus

Theater Heidelberg: Ensemble zeigt „Freud träumt :: Anna O.“

Von Eckhard Britsch

Was zeichnet den Menschen aus? Lassen wir einmal die atavistischen Verirrungen beiseite, dann ist es vorrangig sein Drang zur Erkenntnis. Die Dinge ergründen, Ursache und Wirkung erkennen, und Fehlentwicklungen zu beheben. Dass dabei ein rein mechanistisches Welt- und Menschenbild in eine Sackgasse führt, hat sich spätestens seit der Begründung und Etablierung der Psychoanalyse herausgestellt, auch wenn deren Lehrmeinungen im Licht stetiger Forschungen ständig überarbeitet und neu begründet werden müssen.

Einen Zipfel Wissenschaftsgeschichte lüftet das Stück „Freud träumt :: Anna O.“, wenn Sigmund Freud und Josef Breuer einer Patientin namens Anna O. begegnen. Die leidet unter „Hysterie“, seit Hippokrates ein vom Uterus ausgehendes, mechanisches Leiden. Beide Ärzte halten wenig voneinander, publizieren dennoch gemeinsam das Buch „Studien über Hysterie“, Ausgangspunkt für Freuds psychoanalytische Studien.

Analoges und virtuelles Erleben

Hier setzt das Stück ein, das im großen Hörsaal des Physikalischen Instituts analoges Sehen mit virtuellem Raumerlebnis via VR-Brillen mixt. „Raum + Zeit“, das sind Bernhard Mikeska, Lothar Kittstein und Maria Schneider, haben es konzipiert und in Szene gesetzt, Isabell Wibbeke kostümierte die Darsteller Katharina Ley und Michael Benthin.



SPIELT STRINGENT: SCHAUSPIELERIN KATHARINA LEY ALS ANNA O. BILD: S.REICHARDT

Letzterer schlüpft in eine Doppelrolle: Als Freud hart und selbstbewusst im Gehrock dozierend, als Arzt Breuer in Unterwäsche dessen Rede-Therapie der Anna O. reflektierend, wobei offen bleibt, wie sehr er ihr nahe rückte, um sie zum Sprechen zu bringen.

Bestaunenswert ist die Stringenz der Darstellung, was ebenso für Katharina Ley in der Doppelrolle der Anna O., in Wirklichkeit Bertha Pappenheim, gilt. Katharina Ley spielt die Anna im hochgeschlossenen schwarzen Kleid der 1880er Jahre. Im Stakkato der Schritte oder versteiften Gliedmaßen manifestiert sie die Symptome einer Hysterie, spielt aber auch mit Erwartungen ihrer Therapeuten.

Sigmund Freud bleibt

Indes: Hat Anna ihre Hysterie nur gespielt, um Breuer am Gängelband zu führen? Die Bertha hingegen zeigt sie in sensibler Innenschau; die reale Figur wird später den Jüdischen Frauenbund und ein Mädchenheim gründen, sie stirbt 1936 und gerät weitgehend in Vergessenheit. Weitgehend vergessen ist auch Dr. Josef Breuer, Sigmund Freud aber bleibt.

Die Uraufführung fügt eine wundersame Verschränkung von Raum und Zeit zusammen, vermischt Illusion und unmittelbare Schauspielkunst. Es ist ein experimentelles, aber tiefgründiges Stück, das neue Techniken integriert, die zunehmend in unser Leben eindringen. Das Publikum war von der Premiere beeindruckt und begeistert. Brillen ab zum Applaus.

Noch ein Wort zum Aufführungsort: Es wirkt leicht pikant, Wissenschaftler-Konkurrenz im Heidelberger physikalischen Institut zu thematisieren, wo vor einem Jahrhundert Nobelpreisträger Lenard in krudem Antisemitismus Einstein nichts gelten ließ und dafür eine „Deutsche Physik“ postulierte.
